7. Sinfonie-konzert

KONZERT

Telemann / Händel / Stamitz / Bach

„Musik, die das Herz bewegt
ohne die Ohren zu verstopfen“

Voltaire

7. Sinfoniekonzert

Sonntag, 11. Juni 2023, 11:00 Uhr
Montag, 12. Juni 2023, 20:00 Uhr
Staatstheater Darmstadt, Großes Haus

Barockfest DARMSTADT
STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE

Georg Philipp Telemann (1681 – 1767)
Concerto für 3 Clarini, 2 Oboen, Pauken, Streicher und
Bc D-Dur TWV 54:D3 (1716)
Intrada. Adagio – Allegro – Largo – Vivace

Georg Friedrich Händel (1685 – 1759)
Sinfonia B-Dur HWV 339 (1709). Allegro – Adagio – Allegro (1709)

Carl Philipp Stamitz (1745 – 1801)
Concerto D-Dur für Viola op. 1 (1774)
Allegro – Andante moderato – Rondeaux

Pause

Wilhelm Friedemann Bach (1710 – 1784)
Adagio & Fuga allegro d-Moll F 65 (1735 – 40)

Georg Philipp Telemann (1681 – 1767) Ouvertüre Dur TWV 55: (1767)
Ouverture – Plainte – Réjouissance – Carillon – Tintamare – Loure – Menuet

STAATSORCHESTER DARMSTADT
VIOLA Nils Mönkemeyer
LEITUNG Reinhard Göbel

DAUER *circa 2 Stunden*

Ton- und Bildaufnahmen sind aus rechtlichen Gründen nicht gestattet.
Bitte schalten Sie Ihre Mobiltelefone aus.

Besetzung

STAATSORCHESTER DARMSTADT

ERSTE VIOLINEN Sarah Müller-Feser, Makiko Sano, Antje Reichert, Annette Weidner, Damaris Heide-Jensen, Miho Hasegawa, Heri Kang, Samuel Park
ZWEITE VIOLINEN Megan Chapelas, Ethem Emre Tamer, Martin Lehmann, Almuth Luick, Nikolaus Norz, Chiara Maria Mohr, Valentin Delpy, Stephanie Weimer-Meeßen*
VIOLEN José Batista, Astrid Stockinger, Barbara Walz, Katharina Friederich, Tomoko Yamasaki
VIOLONCELLI Michael Veit, Sabine Schlesier, Friederike Eisenberg
KONTRABÄSSE Balázs Orbán, Jörg Peter Brell
FLÖTEN Iris Rath, Kornelia Hagel-Höfele
OBOEN Joaquin Sanz Alcaniz, Anna Maria Hampel
KLARINETTEN Philipp Bruns, Felix Welz
FAGOTT Chien-Wei Wu, Jan Schmitz
HÖRNER Juliane Baucke, Yvonne Haas
TROMPETEN Manfred Bockschweiger, Marina Fixle, Michael Schmeisser
PAUKEN & SCHLAGZEUG Frank Assmann

GMD Daniel Cohen ORCHESTERDIREKTOR & KONZERTDRAMATURGIE Gernot Wojnarowicz ORCHESTERBÜRO Magnus Bastian ORCHESTERBÜRO & REFERENTIN GMD Cecilia Egle NOTENBIBLIOTHEK Hie-Jeong Byun ORCHESTERWARTE Matthias Häußler, Olaf Heinrichsen, Nico Petry / STAND 06. Juni 2023 / * = Gäste

Reinhard Goebel

Reinhard Goebel ist eine lebende Legende der Alten Musik und ein mitreißend lebendiger Dirigent moderner Orchester und Kammerorchester. Seit er als Jugendlicher seine Liebe zur Barockgeige entdeckte, hat er nie aufgehört, Fragen von Bogenstrich, Fingersatz und Artikulation bis zur letzten Note akribisch zu lösen – sei es mit altem oder „modernem" Instrumentarium. Reinhard Goebel ist ein Fanatiker des durchstrukturierten Streicher-, Ensemble- und Orchesterklangs. Seit er vor einem halben Jahrhundert sein Ensemble „Musica Antiqua Köln" gründete, hat er Gewohnheiten der Aufführungspraxis immer wieder in Frage gestellt und neue Standards gesetzt, was Brillanz, Esprit und Eloquenz der Musik betrifft. In den letzten beiden Jahrzehnten hat er diesen Ansatz auch auf das Dirigentenpult moderner Orchester übertragen.

33 Jahre lang war „Musica Antiqua Köln" sein Medium, das virtuoseste und einflussreichste Barockensemble, das in Deutschland gegründet wurde. Die Zahl seiner klassischen Aufnahmen ist Legion. Zu ihrer Zeit waren sie bahnbrechend für einen neuen Höchststandard der historischen Aufführungspraxis, der nie übertroffen wurde: gnadenlos zusammen, sauber, laut und präsent, mit dem adäquaten Zugriff für jeden Komponisten von

Biber bis Bach, durchgestaltet in jeder Note vom Continuo bis zur ersten Geige und dabei so voller Elan, dass einem die Aufführungen nicht weniger mitrissen als die CDs. Goebel gelang das Wunder, im Konzertsaal ebenso präsent und brillant zu klingen wie auf Tonträger – eine absolute Ausnahme unter den großen Namen der Alten Musik. Wer die „Musica Antiqua“ in ihrer besten Zeit gehört hat, wird den „Eclat triomphal“ des Klangs und den „Elan terrible“ der Tempi nie mehr vergessen können.

Schon kammermusikalisch rüttelte der Barockgeiger Reinhard Goebel die genügsame Welt der 1980er-Jahre gehörig wach: durch seinen leuchtenden Ton und den fantastisch vielfältigen Bogenstrich im „Musicalischen Opfer“ und den Geigen-Cembalo-Sonaten von Bach, bei Telemann und Couperin, aber auch bei Buffardin und Corrette. Die Nebengleise zu erkunden, die oft genug die Hauptbahnstrecken der Musikgeschichte waren, hat Goebel stets ein intellektuelles Vergnügen ohne Grenzen bereitet. Diese Lust wurde für das Publikum umso ansteckender, je mehr „Musica Antiqua“ zum Barockorchester mutierte: zuerst mit der „Hamburger Ebb‘ und Flut“ von Telemann samt einer französischen Ouvertüre ohne jede Überpunktierung; dann mit Bachs Orchestersuiten und den unfassbaren „Brandenburgischen Konzerten“; schließlich mit der unübertrefflichen „Tafelmusik“ von Telemann, den „Dresdner Concerti“ von Heinichen und viel italienischer Musik zwischen Valentini und Veracini. Große Sängerinnen wie Anne Sofie von Otter, Magdalena Kozena oder Christine Schäfer lösten die Barockstimmen früherer Aufnahmen ab, um mit Goebel Monteverdi und Vivaldi, Bach und Händel aufzuführen.

Schon in diesen Aufnahmen zeichnete sich ein Wandel zum mehr „traditionellen Klang“ ab. Im neuen Millennium steuerte Reinhard Goebel zwangsläufig auf ein neues Medium zu: auf das „moderne“ Kammer- und Sinfonieorchester. Was er in der Alten Musik, auf Darmsaiten und Traversflöten nicht mehr sagen konnte, weil er schon alles gesagt hatte, entfaltete er nun mit der gleichen Akribie und Kompromisslosigkeit im „großen“ Klang

der Orchester. Die Tugenden der Alten Musik auf „moderne“ Streicher zu übertragen, wurde für den leidenschaftlichen Geiger zur neuen Berufung. Am Pult diverser Radiosinfonieorchester in Deutschland erweckte er Mannheimer Musik von Cannabich und Johann Christian Bach zu neuem, blühendem Leben. Danach mischte er die Wiener Klassik von Salieri bis Mozart auf und wies auf die vergessenen Italiener und Franzosen im Schatten Mozarts hin. Sofort wurde deutlich, dass er auch zu den bekanntesten Mozartwerken unerhört Neues zu sagen hat: zu den Violinkonzerten und zur „Idomeneo“-Chaconne, zur „Kleinen Nachtmusik“ und zur großen „Finalmusik“. Die Zahl der Orchester, die ihm auf diesen Entdeckungsreisen folgten, ist beständig gestiegen: Bayerische Kammerphilharmonie und Mozarteum Orchester, Karajan Akademie der Berliner Philharmoniker und hr Symphonieorchester. Auch im Ausland, in Frankreich und den Niederlanden, der Schweiz und Italien, hat Goebel mit seiner Wiener Klassik ohne Scheuklappen für Furore gesorgt. Dieser Weg gipfelte zum Beethovenjahr 2020 in seinem großen Zyklus mit Beethovens Zeitgenossen wie Romberg, Hummel, Voříšek, Salieri u.v.a. Daneben ist er auch der Barockmusik treu geblieben, verwandelt im Medium moderner Kammerorchester wie etwa der Berliner Barocksolisten. Auch wenn Reinhard Goebel mit modernen Orchestern Bachs „Matthäuspassion“ dirigiert, bleibt er, was er immer gewesen ist: ein Forscher auf der Suche nach dem wahren Geist und Klang von Biber über Bach bis Beethoven.

Im Erkunden dieses Klangideals ist sich Reinhard Goebel stets treu geblieben. Dazu passt, dass er seit 2010 an der Musikhochschule Mozarteum in Salzburg den Lehrstuhl für historische Aufführungspraxis bekleidet – beileibe nicht nur für Spezialisten auf Barockgeigen. Zum Dirigenten Reinhard Goebel wie zum Professor gehören Leidenschaft und kritischer Geist ebenso dazu wie unerbittliche Genauigkeit und die Abscheu vor verstaubten Konventionen, die sich nicht aus der Musik und der Stillehre der Zeit begründen lassen. Ein Intellektueller mit Feuer und Schwert in Gestalt von Geigenbogen und Partitur.

Nils Mönkemeyer

Künstlerische Brillanz und innovative Programmgestaltung sind das Markenzeichen, mit dem Nils Mönkemeyer sich als einer der international erfolgreichsten Bratscher profiliert und der Bratsche zu enormer Aufmerksamkeit verholfen hat. Als Exklusiv-Künstler bei Sony Classical brachte er in den letzten Jahren zahlreiche Alben heraus, die mit Preisen ausgezeichnet wurden. In seinen Programmen spannt Mönkemeyer den Bogen von Entdeckungen und Ersteinspielungen originärer Bratschenliteratur des 18. Jahrhunderts bis hin zur Moderne und zu Eigenbearbeitungen. Die zuletzt erschienenen CDs sind Einspielungen von Walton, Bruch und Pärt mit den Bamberger Symphonikern unter der Leitung von Markus Poschner, das kammermusikalische Album „Baroque“ sowie das neueste Album, auf dem Nils Mönkemeyer gemeinsam mit dem Ensemble L’arte del mondo Paganinis „Sonate per la Grand’ Viola e Orchestra“ mit Bearbeitungen von Cello- und Fagottkonzerten von Antonio Vivaldi und „L’arte del arco“ von Giuseppe Tartini kombiniert. Im Frühjahr 2023 erschien ein neues Album in Zusammenarbeit mit der Blockflötistin Dorothee Oberlinger.

Nils Mönkemeyer arbeitet mit Dirigent*innen wie Andrej Boreyko, Sylvain Cambreling, Constantinos Carydis, Nicholas Collon, Reinhard Goebel, Elias Grandy, Pietari Inkinen, Vladimir Jurowski, Joana Mallwitz, Andrew Manze, Cornelius Meister, Mark Minkowski, Kent Nagano, Markus Poschner, Kristiina Poska, Michael Sanderling, Clemens Schuldt, Markus Stenz, Mario Venzago oder Simone Young zusammen und konzertiert als Solist mit Orchestern wie dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem London Philharmonic Orchestra, der Helsinki Philharmonic Orchestra, den Musiciens du Louvre, dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien, den Tokyo Symphony Orchestra, dem Orchestra della svizzera italiana, dem Deutschen Symphonie-Orchester, dem Rundfunk-Sinfonieorchester und dem Konzerthausorchester Berlin, der Dresdner Philharmonie, dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg, dem Frankfurter Museumsorchester, dem SWR Symphonieorchester, dem MDR Sinfonieorchester, der NDR Radiophilharmonie, dem Orchestre de Chambre de Lausanne, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Münchener Kammerorchester oder den Berliner Barock Solisten.

In der Saison 2022/23 bringt er u.a. mit dem Tonhalle-Orchester Zürich Peter Ruzickas „Depart“ zur Uraufführung und ist mit der Philharmonia Zürich unter Simone Young, dem RSO Wien unter Duncan Ward, dem Sinfonieorchester Basel unter Markus Poschner, Orquesta de Valencia unter Dennis Russell Davies, Orchestre National de Lille unter Jean-Claude Casadesus und dem Stuttgarter Kammerorchester zu hören. Die Saison führt Nils Mönkemeyer unter anderem in die Elbphilharmonie Hamburg, das Große Festspielhaus in Salzburg, nach Mailand, Turin, London und Valencia sowie zu internationalen Festivals wie MiTo Festival, Schubertiade, Heidelberger Frühling, Festspiele Mecklenburg Vorpommern und Vevey Spring Classics.

Nils Mönkemeyer als Musiker seinem Herzenswunsch nach, mit Musik Brücken zu bauen und sie denjenigen zugänglich zu machen, die im Leben benachteiligt sind. Dafür hat er zusammen mit der Caritas Bonn im Jahr 2016 das Kammermusikfestival „Klassik für Alle“ ins Leben gerufen.

Telemann und andere

von Reinhard Goebel

Hinter den großen deutschen Musik-Residenzen des 18. Jahrhunderts – hinter Dresden, Mannheim und München – zurückzustehen, ist keine Schande, Ehre hingegen, unter den kleinen die größte zu sein: die Rede ist von Darmstadt.

Und anders als in Weimar, in Köthen, Zerbst oder Weißenfels ist in der Residenz der Landgrafen von Hessen das Musik-Repertoire ohne Verluste fast überliefert und umfasst neben dem kompositorischen Gesamtwerk des von 1709 bis zu seinem Tode im Jahr 1760 in Darmstadt tätigen Kuhnau-Schülers Johann Christoph Graupner die weltweit bedeutendste Sammlung von Kompositionen Georg Philipp Telemanns – allerdings nicht in Autographen, sondern in äußerst verlässlichen Abschriften von der Hand Graupners.

Die Wege der beiden Komponisten, die sich vermutlich nicht in glühender Freundschaft, sondern allenfalls fachlich begründeter Wertschätzung zugetan waren, hatten sich um 1700 bereits in Leipzig gekreuzt – und als sich die dortigen Stadtväter auf die Suche nach einem Nachfolger für den im Juni 1722 gestorbenen Thomas-Kantor Kuhnau machten, klopften sie zuerst bei Telemann in Hamburg und dann bei Graupner in Darmstadt an. Aber weder die Hamburger Ratsherren noch der hessische Landgraf Ernst Ludwig waren willens, ihre Musik-Direktoren ziehen zu lassen und so kam dann – „da man nun die besten nicht bekommen könne, müße man mittlere nehmen“ – Johann Sebastian Bach in den Genuss des mit hoher Reputation, geringer Bezahlung und unfassbaren Arbeits-Bedingungen „dotierten“ Amtes.

Telemann war von 1712 bis zu seiner Berufung nach Hamburg im Jahr 1721 als Städtischer Musikdirektor in Frankfurt tätig – und da die Musiker der eine knappe Tagesreise von Darmstadt entfernten Kaiserstadt eine wenig präsentable Combo mit allerhand altmodischen Instrumenten, von einem veritablen Orchester à la mode aber Lichtjahre entfernte Spiel-Vereinigung waren und der Landgraf gerne den Duft der großen weiten Welt schnupperte, traten die Darmstädter Hofmusiker häufiger die Reise ins nahe Frankfurt

an. Besonders zu den politischen Feiern des habsburgischen Kaiserhauses am Main Präsenz zu zeigen, gehörte für den lutherischen Zweig der Landgrafen von Hessen zur Loyalität – während die calvinistischen Vettern in Kassel demonstrativ mit dem Reichsfeind Frankreich liebäugelten.

Für einen derartigen Anlass, nämlich die lange ersehnte Geburt eines männlichen Erben für Kaiser Karl VI. und Elisabeth Christine, komponierte Telemann 1716 eine Freiluft-Musik, die „Serenata : Deutschland blüht und grünt im Frieden", deren viersätzige Instrumental-Einleitung am Beginn unseres Konzert-Programms steht. Wie später bei den großen Mozart-Serenaden ist auch hier der erste Satz ein Marsch, den sich die Musiker wohlgemerkt auswendig zu ihrem eigenen Einzug spielten. Die Violoncelli trug man dabei mit einem Band um den Hals befestigt, die Kontrabässe wurden in riesigen Schürzen gespielt auf die Bühne getragen. Der festlichen Serenade, in der dann – einkomponiert – von den Mauern der Reichsstadt Kanonen-Salut gelöst wurde, ein singendes „Frankfurt" gar als allegorische Person auftrat, folgte sodann ein im Kirchenraum aufgeführtes Oratorium, in dem die geistlich-religiösen Aspekte des Kaisertums besungen wurde. Die letzten Töne der Musik waren kaum verklungen, als der Prinz Leopold nach nur sieben Monaten Lebenszeit verstarb und seine Schwester Maria Theresia zur Erbin Habsburgs aufstieg.

Die Loyalität des lutherischen Hauses Hessen-Darmstadt gegenüber dem Kaiserhaus hatte gute Gründe: gleich vier Brüder des bis 1739 regierenden Landgrafen Ernst Ludwig waren unter heftigem Protest ihrer Mutter (einer Tochter des Gothaer Ernst „des Frommen") in Rom zur katholischen Konfession übergetreten und machten dann Karriere in habsburgischen Diensten. Der 1671 geborene Philipp von Hessen wurde Gouverneur von Mantua und konnte sich zeitweise eines Antonio Vivaldi als Hofkapellmeister rühmen. Über ihn – Philipp – dürfte auch die in jeder Hinsicht singuläre dreisätzige Sinfonia B-Dur Georg Friedrich Händels in den Darmstädter Notenfundus gekommen sein, deren Rahmensätze die atemberaubende beidhändige Virtuosität der italienischen Violinkunst kurz nach 1700 bele-

gen, während der über einem Basso Ostinato konstruierte Mittelsatz mit seinen schmerzhaften ligature & durezze eher deutscher Erfindung entspringt.

War – und blieb – das Verhältnis der lutherischen Darmstädter Landgrafen zum calvinistischen Familienzweig in Kassel äußerst problematisch, von dauernden Zündeleien und Eifersüchtelein bestimmt und dynastisch auseinanderstrebend, so war mit den Nachbarn im Süden einvernehmliches Auskommen. Die Mutter des letzten Kurfürsten aus dem Haus Neuburg – Karl Philipp († 1742) – war eine konvertierte Darmstädter Prinzessin, der aus weit entfernter Nebenlinie stammende Nachfolger Karl Philipps, Karl Theodor (1724 – 1799), ein ruheliebender Melomane, der sich Europas bestes Orchester, „eine Armee von Generälen" hielt, aber auch selbst unter Anleitung seiner Musiker in die Flöte blies und das Violoncello strich. War die räumliche Entfernung zwischen den beiden Residenzen mit 50 Kilometern mäßig, so konnte die musikalisch-stilistische Distanz kaum größer sein: reichte Telemann 1765 noch dem Landgrafen Ludwig VIII († 1769) spätestbarocke Ouverturen und Suiten dar, so gab es in Mannheim bereits alle Arten von Klarinetten, Crescendo und Sinfonie Concertante. So wie das „orchestra di Dresda" das Ziel der geheimsten Wünsche Johann Sebastian Bachs war, so war das Mannheimer Ensemble – aufgrund seiner Qualität der legitime Nachfolger des Dresdener Orchesters – der Sehnsuchts-Ort des jungen Wolfgang Amadé „ach, wenn wir doch auch Clarinetti hätten" seufzte er schriftlich nach Salzburg…

In Mannheim spielte die Musik – dank des Melomanen Carl Theodor – auf Augenhöhe mit London, Paris, Neapel und Mailand, und Jommelli, Gluck, ja selbst der strahlende Apoll der galanten Musik – Johann Christian Bach – ließen sich in personam blicken. Die Orchestermusiker waren beinahe zünftig organisiert: untereinander verschwägerte Familien-Verbände, in denen Töchter ihren Müttern als Sängerinnen folgten und bisweilen Vater, Großvater und Enkel gleichzeitig in einer Geigengruppe Dienst taten. A propos „Geigengruppe": nicht drei Erste und zwei Zweite Violinen wie in Darmstadt, sondern auf jeder Seite deren zwölf!!

1778 war in Mannheim Schluss mit all dieser Herrlichkeit: Carl Theodor zog widerwillig, aber gezwungen durch die Hausgesetze der Wittelsbacher mit Mann und Maus nach München, stellte es aber den Orchester-Mitgliedern frei, mitzugehen, in Mannheim zu bleiben oder aber die Dienste zu verlassen. Dieser Möglichkeit dem Über-Angebot an hervorragenden Musikern auszuweichen, hatten immer schon junge Abenteuerer aus Mannheim gefrönt: Paris lag ja sozusagen vor der Haustüre, man hatte beste Connections zum „Concert Spirituel". Johann Stamitz, der Vater der auch diesen Weg nach Westen nehmenden beiden Söhne Carl und Anton bediente neben seiner Position als Hofkapellmeister des Kurfürsten von der Pfalz gleichzeitig auch die des Hauskapellmeisters von La Pouplinière, des reichen Steuer-Eintreibers in Paris, der auch Rameau gefördert hatte.

Carl Stamitz profilierte sich in Paris als überhaupt erster professioneller Viola-Virtuose – und als Komponist für sein Instrument, welches bislang und auch weiterhin eher als „etwas größere Geige" ohne persönliche Eigenart betrachtet wurde – und noch wird.

Ganz oben auf der eher kurzen Liste des approbierten Viola-Repertoires steht sein Konzert D-Dur, ein Muster-Beispiel eleganter, dekorativer französischer Gesellschafts-Musik: per definitionem ohne den „Tiefgang", ohne die persönliche Ansprache und Mitteilung, die sich als atemraubende Neuigkeit in der Wiener Klassik entwickelte, aber in Paris als durchaus unschicklich galt.

Während man von Mannheim aus nun in der Tat die Welt erobern konnte, verschlief man in Darmstadt unter Ludwig VIII (1691 – 1768) altersbedingt jeglichen Anschluss an die Moderne: nach dem Tode des Kapellmeisters Graupner im Jahr 1760 kam der Landgraf gar auf die Idee, Johann Sebastian Bachs ältesten Sohn Wilhelm Friedemann († 1710) als Nachfolger zu installieren. Friedemann hatte sich unter der erdrückenden Überliebe seines prominenten Vaters früh schon zum super-arroganten, überall aneckenden Problemfall entwickelt, sodass man heute noch, 260 Jahre später, erleichtert aufatmen mag, wenn man hört, dass die Darmstadt-Sache – wie so vieles

andere auch im Leben des hauptberuflich Sohn eines berühmten Vaters gewesenen Friedemanns – nicht geklappt hat.

Ein kompositorischer Wesenszug des zweifellos genialen Komponisten ist, seinen Vater an Verdrehtheit immer übertreffen zu müssen: kaum ein Werk ist beim ersten Hören verständlich, fast immer ist zu viel Kunst am und im Bau.

Telemanns aktive Darmstadt-Beziehungen – die Lieferung von Kompositionen für die Hofkapelle der Landgrafen – beruhigten sich nach seinem Umzug nach Hamburg im Jahr 1721 aufgrund der in der Hansestadt anfallenden Aufgaben. In seiner memoria hingegen blieb die Stadt lange noch präsent, hatte er doch 1728 seinen verwaisten Patensohn Georg Philipp Kress von Darmstadt nach Hamburg geholt und in seine 10-köpfige Kinderschar integriert. Der 1719 geborene Kress, Sohn eines Geigers der landgräflichen Hofkapelle, wurde einziger direkter Schüler seines Paten, denn anders als Bach erlaubte der aufgeklärte Telemann seinen Söhnen, anspruchsvolle bürgerliche Berufe zu ergreifen.

Telemanns letzte Werke „für Darmstadt“ – ein Konvolut von 5 Ouvertüren für Orchester sowie diversen kleineren Werken – haben die Residenz-Stadt nie erreicht. Die vermutlich 1765/66 angelegte 77-seitige Partitur verblieb in Hamburg, kam nach dem Tode des Komponisten 1767 in den Besitz des komponierenden Enkels Georg Michael Telemann und von dort über den Autographen-Sammler Poelchau in die Berliner Staats-Bibliothek. Folgender Brief-Entwurf liegt der Partitur bei: „Ich war willens, meine Feder eine zeitlang ruhen zu lassen, weil ich bei der Verfertigung der letztens überschickten Music, deren ersten Theil ich einem hiesigen Kaufmann, Hn.Schmidt, mitgegeben habe, eine gar merckliche Abnahme meines Gesichts verspürete; es fiel mir aber ein Zeitungsblatt in die Hände, wo ich las: Der Durchl. Landgraf von Darmstadt, Ludwig der VIII, würde am 25. August Ihr Namensfest feyerlichst begehen. Ich geriet fast sofort in eine Begeisterung und machte den Entwurf zu hierbey kommenden Stücken, die“… hier bricht der Text unvollendet ab.

Telemanns Schaffen hingegen findet im Konvolut „Bds, Mus.ms.autograph Telemann 6“ ein würdiges, ein abgerundetes und einem homme galant anständiges Ende: während sich echte Barock-Menschen auf ihren Tod freuten und sich himmelhoch jauchzend in bereitgestellte Särge warfen, „beklagt“ Telemann mit einer Plainte, dem zentralen Satz der Ouverture D-Dur, mit „Musik, die das Herz bewegt ohne die Ohren zu verstopfen“ (Voltaire) den Wechsel vom Hiesigen – zu dem eben auch das Glockenspiel des Darmstädter Schlosses gehört – ins Dasige: mit einem Menuet verlassen wir die Welt des Realen.

Konzertvorschau

3. Familienkonzert

Vom Kuhhorn bis zum Gartenschlauch

Werke von u. a. von **Aaron Copland, Samuel Scheidt, Georges Bizet, Richard Wagner, Peter Tschaikowski, Gustav Mahler, Leonard Bernstein, Kurt Weill Peter Warlock, Zequinha de Abreu, Marc-Antoine Charpentier, Leonard Bernstein**

Blechbläser des Staatsorchester Darmstadt

MODERATION Jasmin Bachmann

LEITUNG Johannes Zahn

So, 18. Juni 2023, 11:00 / Großes Haus

Heinerfestkonzert

Werke von **Eric Coates, Giuseppe Verdi und George Gershwin**

STAATSORCHESTER DARMSTADT

MIT Jana Baumeister, Solgerd Isalv und Mattew Vickers

MODERATION Gernot Wojnarowicz

LEITUNG Ines Kaun und Johannes Zahn

Sa, 01. Juli 2023, 19:30 Uhr / Georg-Büchner-Platz

8. Sinfoniekonzert

Gustav Mahler Sinfonie Nr. 2 c-Moll, „Auferstehung“

SOPRAN Jana Baumeister ALT Lena Sutor-Wernich

STAATSORCHESTER DARMSTADT

OPERNCHOR DES STAATSTHEATERS DARMSTADT

SYMPHONISCHER CHOR BAMBERG E.V.

LEITUNG Daniel Cohen

So, 09. Juli 2023, 11:00 Uhr / Großes Haus

Mo, 10. Juli 2023, 20:00 Uhr / Großes Haus

Open-Air Konzert

MITGLIEDER DES STAATSTHEATER-ENSEMBLES
MODERATION Gernot Wojnarowicz
LEITUNG Johannes Zahn und Alice Meregaglia
Sa, 02. September 2023, 18:00 Uhr / Georg-Büchner-Platz

1. Sinfoniekonzert

Bruno Maderna Compositione No. 1
Ludwig van Beethoven Sinfonie Nr. 9. d-Moll op. 125
OPERNCHOR DES STAATSTHEATERS
SOPRAN Jana Baumeister
MEZZO-SOPRAN Solgerd Islav
TENOR David Lee
BASS Johannes Sekhon Moon
LEITUNG Daniel Cohen
So, 10. September 2023, 11:00 Uhr / Großes Haus
Mo, 11. September 2023, 20:00 Uhr / Großes Haus

1. Kammerkonzert

Gaspar Sanz Canarios (arr.Steffen Ahrens),**Peter Klohmann** Identigration, **George Gershwin** Summertime (arr. Peter Klohmann) Auftragswerk der Kronberg Academy, **Komponist*in und Solist*in tba** Violinkonzert; Titel, **Hassan Skaf** Samai Bayat (arr. Walid Khatba), **Johann Sebastian Bach** Bourée I und II, Polonaise und Double, Badinerie aus der h-Moll-Suite BWV 1067 (arr. Johanna-Leonore Dahlhoff), **Atefeh Einali** Auftragskomposition des Bridges-Kammerorchesters, UA im April 2023, **Andrés Rosales** El niño y la mariposa (Inspiriert durch ein Gedicht von Rafael Pombo), **Rabie Azar** Zan
BRIDGES KAMMERORCHESTER
LEITUNG Harish Shankar
Do, 28. September 2023, 20:00 Uhr / Centralstation

FREUNDESKREIS SINFONIEKONZERTE DARMSTADT E. V.

LIEBE MUSIKFREUND*INNEN,
der Freundeskreis leistet einen wesentlichen Beitrag dazu, den Sinfoniekonzerten am Staatstheater Darmstadt eine besondere Attraktivität zu verleihen. Er verdankt seine Gründung im Jahre 1989 einer Anregung von Hans Drewanz, dem damaligen Generalmusikdirektor, und er hat sich seitdem unentbehrlich gemacht. Wir ermöglichten in den letzten Jahren Konzerte mit Sabine Meyer und Frank Peter Zimmermann, Lise de la Salle, Georg Zeppenfeld und Antoine Tamestit, Michael Barenboim, Yulianna Avdeeva, Alban Gerhardt, Anton Gerzenberg, Sharon Kam, Diana Adamyan und zuletzt Alexej Gerassimez. Zeigen auch Sie Kunstverstand und Initiative! Werden Sie Mitglied im Freundeskreis Sinfoniekonzerte Darmstadt e. V. Wir freuen uns auf Sie!

Anfragen und Informationen GESCHÄFTSFÜHRERIN Karin Exner, Marienhöhe 5, 64297 Darmstadt, Tel. 06151 537 165, karinexner@gmx.de 1. VORSITZENDER Dr. Karl H. Hamsch 2. VORSITZENDER Prof. Andreas Meyer-Hermann SCHATZMEISTER Dr. Christoph Wellmann FREUNDESKREIS-SINFONIEKONZERTE-DARMSTADT.DE

HESSEN
Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst

Freundeskreis Sinfoniekonzerte Darmstadt e.V.

Impressum HERAUSGEBER Staatstheater Darmstadt INTENDANT Karsten Wiegand GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTORIN Andrea Jung ORCHESTERDIREKTOR Gernot Wojnarowicz LEITUNG KOMMUNIKATION Mariela Milkowa, Kai Rosenstein TEXE Gernot Wojnarowicz CORPORATE DESIGN sweetwater / holst GRAFIK-DESIGN SPIELZEIT 2022 / 2023 Bureau Sandra Doeller AUSFÜHRUNG Lisa-Marie Erbacher FOTOS © Wolf Silveri, Irène Zandel HERSTELLUNG DRACH Print Media, Darmstadt PROGRAMMHEFT NR. 36 REDAKTIONSSCHLUSS 06.06.2023 / Änderungen vorbehalten STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE

RMV-KombiTicket: Mit Bus und Bahn ohne Zusatzkosten ins Staatstheater Darmstadt.

RMV KombiTicket

DAS THEATER

Staatstheater Darmstadt

Barockfest DARMSTADT

02.06.—25.06.23

STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE

KULTUR SOMMER HESSEN

Dotter Stiftung

KULTURFONDS Frankfurt RheinMain

Bezirk der Handwerkskammer Darmstadt

STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE
TELEFON 06151 28 11 600

BLEIBEN SIE MIT UNS IN VERBINDUNG: